

Wo Gotthelf lebte und arbeitete – das Gotthelf-Museum in Lützelflüh

Eugen Egli

Wer sich über den grossen Schweizer Dichter und Pfarrer Albert Bitzius informieren möchte, dem steht mit dem einzigartigen Gotthelf-Zentrum in Lützelflüh eine Institution zur Verfügung, die viel Wissen um den legendären Seelsorger gesammelt hat. Das Museum befindet sich im ehemaligen Pfarrhaus, wo Bitzius während 23 Jahren gelebt und gearbeitet hat. Sämtliche seiner Werke hat der Dichter in diesen Räumlichkeiten geschaffen. Ein Museum, das den geneigten Gast in die Gedankenwelt Gotthelfs eintauchen lässt.

Gotthelf hat vor allem im Emmental gewirkt, was man allerdings während vieler Jahre im Land der Emme kaum bemerkt hat, zu gering waren die Bemühungen für den grossen Dichter und Pfarrer. Bis ins Jahr 2011 war die einzige Anlaufstelle für Interessenten an Gotthelfs Leben und Wirken in Lützelflüh ein kleiner Speicher, welcher sich nahe des ehemaligen Pfarrhauses befindet. Im Erdgeschoss dieses Gebäudes war seit dem Jahre 1954, dem 100. Todestag des Pfarrer-Dichters, ein bescheidenes Museum eingerichtet, die Gotthelfstube, in welchem man sich immerhin über die wichtigsten Aktivitäten Gotthelfs informieren konnte. Dieser Speicher, 1733 erbaut, diente ursprünglich der Obrigkeit zur Lagerung des Almosengetreides, welches durch den Pfarrer an die arme, Hunger leidende Bevölkerung verteilt werden musste. Das schicke Gebäude ist auch heute noch Teil des Gotthelf-Zentrums. Dass diese Lösung allerdings für eine erfolgreiche Museumszukunft nicht genügte, wurde immer offensichtlicher, so dass die Idee, im Pfarrhaus ein Gotthelf-Museum

einzurichten, schnell zu einer klaren Zielsetzung wurde. Nur mit viel Enthusiasmus und langem Atem der im Projekt involvierten Personen wurde schliesslich eine Erfolgsgeschichte daraus.

Was lange währt, wird mehr als nur gut...

Bereits im Jahre 2005 hat der Grosse Rat von Bern einen Kredit von drei Millionen Franken für die Realisierung einer Gotthelf-Begegnungsstätte in Lützelflüh in Aussicht gestellt. Das damalige Projekt eines Gotthelf-Zentrums im Pfarrhaus stand zu dieser Zeit noch auf wackeligen Füßen, zumal das Gebäude dem damaligen Pfarrer noch als Wohnsitz diente. Das Berner Kantonsparlament wollte aber vor der Auslösung der respektablen Zahlung von der Trägerschaft Klarheit darüber, dass sie die jährlichen Betriebskosten selbst finanzieren könne. Eine weitere Auflage bestand darin, dass mit der Kirchgemeinde Lützelflüh eine Lösung gefunden werden musste, hinter welcher sie ohne Wenn und Aber stehen konnte.



Oben: Im Pfarrhaus in Lützelflüh wohnte Gotthelf 23 Jahre und schuf hier sämtliche seiner Werke (alle Fotos Eugen Egli).

Unten: Im ansprechenden Museumskaffee lässt es sich gut verweilen.



Im März 2009 kam es in der Kirchgemeinde Lützelflüh zu einer Abstimmung, welche den Entscheid provozierte, ob ein neues Pfarrhaus gebaut werden sollte. Das Projekt wurde abgelehnt und liess die Annahme aufkommen, dass sich die Abstimmenden mit diesem Re-

sultat indirekt gegen das Gotthelf-Zentrum im alten Pfarrhaus ausgesprochen hätten. Ein erneuter Versuch mit einem redimensionierten Museumsprojekt fand dann im Jahre 2010 endlich eine breite Abstützung, was den Grossen Rat zur Einlösung seines Versprechens führte



und die drei Millionen Franken für den Kauf des Pfarrhauses und die Umsetzung des Projekts frei gab. So kam es zum Verkauf des Pfarrhauses durch den Kanton Bern an die Jeremias-Gotthelf-Stiftung, welche die Arbeiten für den Um- und Neubau im Jahre 2012 an die Hand nahm. In der Folge wurde der Betrieb des neuen Zentrums an den Trägerverein, welcher sich aus der Gotthelf-Stiftung, der Gemeinde Lützelflüh, der Kirchgemeinde Lützelflüh und dem Verein Gotthelfstube zusammensetzte, übertragen. Es war die Geburtsstunde des einzigartigen Kulturzentrums im Emmental, welches den einheimischen Begründer von Weltliteratur gebührend ehren

Oben: Die Grisaillemalereien im Gang wurden erst bei der Renovierung entdeckt und frei gelegt. Gotthelf hat sie nie gesehen.

Unten: In diesen Schubladenstöcken kann der Besucher nach Lust und Laune in der Biographie des Pfarrers und Schriftstellers schmökern.



An einem solchen Schreibtisch, es handelt sich um eine Replik, soll Gotthelf seine vielen Werke geschrieben haben.



Blick durch ein Fenster auf die Kirche.



sollte. Die Leitung des Gotthelf-Zentrums Emental obliegt heute einem Vierer-Team, bestehend aus Verena Hofer, Stefan Wedermann, Heinrich Schütz und Werner Eichenberger.

Gotthelf darf nicht vergessen werden

Gotthelf hat in vielen Publikationen und auch in seinen Predigten der Gesellschaft immer wieder den Spiegel vorgehalten. In mahnenden Worten hat er auf Unzulänglichkeiten in der Gesellschaft wie auch der Behörden hingewiesen und diese angeklagt. Seine Worte waren klar und unmissverständlich und zielten

darauf ab, Verbesserungen herbeizuführen. Immer wieder stand der Mensch in seiner Unvollkommenheit im Mittelpunkt seiner Überlegungen. Er wollte, dass das Gute im Menschen die Überhand erlange und diese Kräfte gebündelt schliesslich der Allgemeinheit zum Wohle werden sollten. Einander helfen, wo dies nötig war, das war eines der Anliegen Gotthelfs. Das mussten nicht weltbewegende Aktivitäten sein, nein, jeder sollte seine Fähigkeiten und Möglichkeiten nicht nur wirtschaftlich, sondern auch zur Unterstützung des Schwächeren einsetzen.



Aus solchem Geschirr hat die Familie Bitzius gegessen.

Ein Museumsbesuch beginnt im oder mit Kaffee

Um sich auf den Museumsbesuch einzustimmen, bietet sich das Museumskaffee im modernen Anbau an. Nachdem ebenfalls in diesem Raum der finanzielle Teil erledigt ist, kann man sich an einem der Tischchen mit den an einer Wand angebrachten fünf Zitaten von heutigen Schriftstellern und Wissenschaftlern zur aktuellen Bedeutung des Dichters Jeremias Gotthelf auseinandersetzen. Selbstverständlich wird man sich auch ohne diese Stellungnahmen in den Museumsräumlichkeiten zurecht finden. Hilfreicher, um dem berühmten Bewohner dieser Wohnräume näher zu kommen, ist ohnehin der nachfolgende Raum, welcher das schaffensreiche Leben Gotthelfs vor dem Besucher ausbreitet. Noch näher als hier kommt man allerdings seinem grossen Talent als Schriftsteller erst beim Lesen eines seiner Werke. Nur so lernt man seine Gedanken zu damals aktuellen Problemen wirklich kennen.

Wo Gotthelf lebte und arbeitete

Der geneigte Besucher betritt in der Folge das eigentliche Museum und erhält dabei die gleichen Eindrücke, mit welchen ein Gast Gotthelfs oder eben ein Besucher von Pfarrer Bitzius konfrontiert war. Er betritt das Haus, welches dem grossen Dichter während 23 Jahren als Heim diente, sein Zuhause war. Ein beeindruckender Eingangsbereich empfängt den Besucher im Korridor des Erdgeschosses, der sich grosszügig, warm und offen ausnimmt. Es ist das Eintreten in eine angenehme, aufnehmende und beruhigende Atmosphäre. Gotthelf mag mit seiner Erscheinung zusätzlich dazu beigetragen haben, dass die Besucher sich wohl fühlten und mit Vertrauen an den Pfarrer herantraten. Denn Gotthelf empfing alle, niemand wurde von ihm abgewiesen. Im Gegenteil, er war dafür bekannt, dass er sich mit viel Einsatz und Einfühlungsvermögen um die Probleme seiner Besucher kümmerte und ein guter Zuhörer war. Die im Korridor auffallenden, im Jahre 1686 aufgebrachten Grisaille-Malereien wurden erst anlässlich der Renovie-

Im Dachstock des ehemaligen Pfarrhauses fällt das 300-jährige Gebälk auf. Dieser Raum steht für öffentliche und private Anlässe zur Verfügung.



Emil Zbinden ist durch die wunderschöne Illustration der Werke Gotthelfs bekannt geworden. Einige Bilder können im Museum bestaunt werden.



Eine interaktive Medienstation erlaubt den direkten Vergleich zwischen den Büchern Gotthelfs und den entsprechenden Hörspielen und Filmen.





rung entdeckt und frei gelegt, so dass Gotthelf diese Kunstwerke gar nie zu Gesicht bekommen hatte.

Jetzt begibt man sich in den ersten Ausstellungsraum, der vorerst durch die auffallenden Schubladenkorpusse etwas verwirrt. Sobald man aber an einer der Schubladen zieht, steht man vor einem riesigen Fundus von Informationen über Gotthelfs Lebenslauf, welcher im Kontext mit den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen dieser Zeit dargestellt wird. Allerdings benötigt man doch etwas «Durchbissfähigkeiten», um das mit dieser Ausstellung verknüpfte Ziel zu erreichen. Da ist doch das im nachfolgenden Raum rekonstruierte Arbeitszimmer Gotthelfs vergleichsweise leichter Stoff, der sich besser im Gedächtnis festsetzt. An einem solchen Schreibtisch, wie er hier vor uns steht, hat Gotthelf all die weltberühmt gewordenen Bücher geschrieben. Allerdings handelt es sich hier nicht um das Original, sondern lediglich um eine Rekonstruktion. Zudem befand sich Gotthelfs Arbeitszimmer nicht hier im Parterre, sondern im ersten Stock des Hauses, dort wo sich heute die Hauswartwohnung befindet. Lustig ist aber zweifellos das Verbinden der Schreibtischplat-

Gotthelfs Grab befindet sich an der Südseite der Kirche von Lützelflüh.

te mit einer Hörstation, dank welcher die auf den Tisch gelegten faksimilierten Manuskripte von einem unsichtbaren Leser vorgetragen werden. Hier wird man gewahr, wie vielseitig Gotthelfs Dichterfähigkeit war. Man steht aber auch mit Staunen vor einer Auswahl an Erstausgaben und unter anderem einer Piscator-Bibel, welche Pfarrer Bitzius als sein wichtigstes Arbeitsinstrument bezeichnete.

Gotthelfs Privatleben

Betritt man den nachfolgenden Raum, zieht die Vitrine mit dem Geschirr der Pfarrerrfamilie Bitzius die Aufmerksamkeit auf sich. Dieses lässt die Annahme zu, dass in diesem Haus auf eine gepflegte, schöne Tafel grossen Wert gelegt wurde. Und Kaffee spielte dabei sicher eine wichtige Rolle, jedenfalls lassen die eben erst in die Ausstellung integrierten Kaffeekannen darauf schliessen. Manche der über 500 von Bitzius empfangenen Gäste mögen wohl mit einem Kaffee aus diesem Exponat verwöhnt worden sein. Dem Ausstellungsbesucher bleibt dies natürlich in diesem Raum ver-



In dieser Laube hat Gotthelf wenn immer möglich an seinen Werken gearbeitet.

wehrt, dafür laden die in einem Büchergestell stehenden Werke Gotthelfs zum Verweilen und Schmökern ein. Gleichsam also eine Gelegenheit, den «echten» Gotthelf zu entdecken. Ein Blick zum Fenster hinaus erlaubt uns und erlaubte eben auch Gotthelf, seine Wirkungsstätte, die Kirche, zu betrachten. Allerdings muss man sich dabei den Kirchturm kleiner vorstellen, weil der aktuelle Turm erst 1885/86 erbaut worden ist. Wer anschliessend an den Museumsbesuch die Kirche besichtigt, was sich jedenfalls lohnt, der steht dem ehemaligen Arbeitsplatz von Pfarrer Bitzius gegenüber. Die mit schönen Schnitzereien verzierte Kanzel stammt nämlich aus dem Jahre 1640 und bot den Schauplatz so mancher dieser berühmt gewordenen Predigten Gotthelfs, wo er seinen «Schäfchen» so richtig ins Gewissen geredet hat. Ein Gemälde zeigt uns das Pfarrehepaar, und mit etwas Phantasie lassen sich die mit grossem Können auf die Leinwand gebrachten Figuren in die Räumlichkeiten versetzen. War nicht eben Frau Henriette Elisabeth Bitzius an uns vorüber gegangen? Auch

die drei Kinder Gotthelfs, Henriette, Albert und Cécile werden uns hier in einer Daguerreotypie vorgestellt.

Belebende Wechselausstellungen

Durch den Gang erreicht man den für Wechselausstellungen vorgesehenen Raum, welcher zurzeit dem genialen Filmmacher Franz Schnyder gewidmet ist. Er hat es mit seinen Filmen geschafft, die Werke Gotthelfs populär zu machen. Dank wunderschönen Filmbildern, nicht zuletzt der unvergleichlichen Landschaften des Emmentals, konnten sich auch dem Lesen nicht zugeneigte Leute mit den Geschichten Gotthelfs befassen. Schnyder hat in diesem Sinne erheblich dazu beigetragen, dass Gotthelf in der Bevölkerung nach wie vor bekannt ist, werden doch die schönen Gotthelf-Filme im Schweizer Fernsehen dann und wann wieder gezeigt. In lustiger Art kann man sich als Besucher in das Filmset stellen und sich mit den damaligen Filmstars Lilo Pulver und Hanes Schmidhauser fotografieren lassen. Daneben erfährt man auf vielen Plakaten nicht bekannte Details zu den Filmen Schnyders und bekommt dabei so richtig Lust darauf, sich «Uli der Knecht», «Geld und Geist» oder



sonst einen der aktionsreichen Filme wieder einmal anzusehen. Im nächsten Jahr will sich die Ausstellungsleitung dann dem Gottself-Hit «Die schwarze Spinne» annehmen.

Werden die Filme und die Hörspiele Gottself gerecht?

Am Schluss des Rundgangs durch die Museumsräumlichkeiten wird der Besucher mit der Frage konfrontiert, wie nah man dem Dichter Gottself in den vielen Filmen und den legendären Hörspielen kommen kann. Eine durch PRO PATRIA mit 50'000 Franken unterstützte, interaktive Medienstation erlaubt den direkten Vergleich. Vier solche moderne Stationen mit Touch-Screen ermöglichen dem Besucher, je einen Ausschnitt aus drei Romanen Gottselfs im Original zu lesen, die gleiche Passage als Hörspiel zu hören und auch als Filmausschnitt zu sehen. Dank dieser Technik wird man in die Lage versetzt, die mediale Umsetzung mit dem Text Gottselfs zu vergleichen. Die zwar im Zusammenhang mit dem Gottself-Museum recht modern wirkende An-

Gottself und seine Frau Henriette Elisabeth Bitzius.

lage ist von der Zeit bereits eingeholt worden, so dass auch die ältere Generation «von heute» – welche beruflich im Bereiche der Informatik stark gefordert wurde –, mit dieser Herausforderung umzugehen weiss. Die jüngeren Besucher finden sich in diesem Ausstellungsbereich ohnehin problemlos zurecht und freuen sich über die Möglichkeit dieses Vergleichs, denn bei ihnen wird dann oft zum Problem, dass sie weder die ehemals so erfolgreichen Hörspiele noch die Franz-Schnyder-Filme kennen. Eine einzigartige Möglichkeit also, dass die Generationen sich hier an einer Schnittstelle treffen können!

Ohne grosse Mühe lässt man sich nachher vom Lift in das Dachgeschoss tragen, wo das über 300-jährige Gebälk auffällt und das mit modernster Vortragstechnik ausgestattet ist. Ein Raum, der für öffentliche und private Anlässe zur Verfügung steht und gerne vermietet wird. Am Obergeschoss des Hauses fährt man vorbei, weil dort zu Lasten der Museumsfläche

*Wenn Gotthelf zum
Kaffee lud, wurde
er in diesen Kannen
kredenzt.*



eine Vierzimmerwohnung eingerichtet wurde. Hier jedoch fand das eigentliche Leben Gotthelfs statt, auch sein Arbeitszimmer befand sich in diesem Geschoss. Diese Räume bleiben aber dem Besucher leider verschlossen.

Apropos Lift: Es ist ein sogenannter Magic-Lift, welcher die fünf Stockwerke verbindet und den Besuchern dabei einen wunderbaren Ausblick auf die Umgebung gestattet. In geschickter Art wurde der Liftturm zwischen den modern gestalteten Anbau und das historische Gebäude gestellt, ohne die Ansicht des ehemaligen Pfarrhauses völlig zu zerstören. Im Gegenteil, Anbau und Lift heben sich vor allem auf der Rückseite des Hauses dominierend hervor, was sich jedoch mit etwas gutem Willen und einem Gruss an die moderne Architektur verschmerzen lässt.

Nach dem Museumsbesuch muss man unbedingt einen Rundgang um das Haus herum machen. An der Ostseite des Pfarrhauses fällt dabei die Laube auf, in welcher sich Gotthelf bei schönem Wetter gerne aufgehalten und gearbeitet hat. Es ist nicht verboten, sich selbst einmal in diese Laube zu setzen, um zu erfüllen, mit welchem Bild im Auge Gotthelf seine genialen Geschichten geschrieben hat. Und dann muss man sich ja auch noch den Garten

ansehen, den man sich allerdings mit hundert Obstbäumen vorstellen sollte, welche Bitzius selbst anpflanzen liess. Schliesslich, zuallerletzt, empfiehlt sich noch der kurze Spaziergang zur Gotthelf-Gedenkstätte, welche etwas oberhalb von Lützelflüh am Hang liegt und einen wunderbaren Ausblick auf das Dorf und die Umgebung erlaubt.

Ein bewegtes Leben

Albert Bitzius beschreibt die Zeit seiner Geburt bis in die Jugendzeit selbst wie folgt: «Ich bin den 4. Oktober 1797 in Murten geboren, wo mein Vater, Bürger von Bern, deutscher Pfarrer war. Als wilder Junge durchlebte ich dort die wilde Zeit der Revolution und Helvetik, besuchte die dortige Stadtschule, wo man mir gewöhnlich das Zeugnis gab, dass man mit dem Kopfe wohl, mit den Beinen aber, welche ich nie stillhalten konnte, übel zufrieden sei.» Viele seiner Vorfahren haben sich im bernischen Staatswesen einen Namen gemacht. Die Voraussetzungen waren in diesem Sinne schon gegeben, dass auch er aus der Menge herausragen konnte.

Recht schnell wurde er auch schon bei der Dorfjugend als Anführer anerkannt, wozu er seine Stellung als Herrensohn geschickt einzu-



Das Denkmal für Gotthelf steht in Lützelflüh in der Nähe der Kirche.

setzen wusste. Doch lernte er auch die Arbeit der Bauern kennen, schreckte vor körperlicher Arbeit keineswegs zurück.

Nach verschiedenen Vikariatsstellen in Utzenstorf, Herzogenbuchsee und Bern ritt er am Neujahrstag 1831 seinem neuen Wirkungskreis Lützelflüh zu, von welchem er schon im Voraus sagte: «Es ist eine schwere, doch wie man sagt, eine gute Gemeinde, die in Unordnung ist, aber Ordnung wünscht, was selten der Fall ist. In einem Tage werde ich sie aber nicht herstellen; ich bin abgekühlt und weiss, dass Rom nicht in einem Tag gebaut worden, gut Ding Weile haben wolle.» Bereits nach einem Jahr, am 9. März 1832, wird Bitzius zum Pfarrer gewählt. Und am 8. Januar 1833 heiratet er mit Henriette Zeender die Enkelin seines Vorgängers im Amt, welche diesem zeitweilig den

Haushalt besorgte. Im Herbst 1836 beginnt in der Studierstube des Pfarrhauses zu Lützelflüh die Erfolgsgeschichte «Gotthelf». Bereits im folgenden Jahr erscheint mit «Bauernspiegel oder die Lebensgeschichte des Jeremias Gotthelf» sein erster Roman, in welchem er die fiktive Autobiografie des Verdingbubs Mias erzählt. Es ist gleichsam eine erste kritische Betrachtung des immer noch aktuellen Themas. Jetzt geht es Schlag auf Schlag, ein Werk um das andere erscheint in der Folge. Gotthelf wird zum Produzenten beliebter Literatur. 12 Romane, rund 50 Erzählungen und 25 Kalendergeschichten sind das Ergebnis seines Schreibdrangs. Gotthelf hat sich mit seinen Werken, welche zeitlos elementare Themen abgehandelt haben, in die Reihe der bedeutendsten Schriftsteller der Welt geschrieben. Er war und



Ein Baumwollstrumpf mit den Initialen «AB», den Bitzius wohl während seiner Studienzeit in Göttingen getragen hat.

ist ein Genie. Im Jahre 1840 trat der Verleger des von der Berner Gemeinnützigen Gesellschaft herausgegebenen «Neuen Berner Kalenders» mit dem Ersuchen an ihn heran, die Redaktion auf das Jahr 1840 zu übernehmen. Hier sah er die Möglichkeit, mit weit vernehmlicher Stimme in die breitesten Volkskreise hinein seine Anliegen vorzubringen. War doch der Kalender neben der Bibel das verbreitetste Buch in ländlichen Gegenden. (*Diese Zeiten wünscht sich der Alpenhorn-Kalender sehnlichst zurück! Die Red.*) Sechs Jahrgänge sind unter seiner Redaktion erschienen, fast ausschliesslich aus seiner eigenen Feder. An Originalität lässt der Kalender nichts zu wünschen übrig, aber dass er sechs Jahre lang, und wie es scheint in sehr grosser Auflage, erscheinen konnte, möchte uns eher wundern, denn die eigenwillige Persönlichkeit des Verfassers zeigte sich hier von einer Angriffslust, die besonders in seinen köstlichen Jahresübersichten zu Worte kommt, die, zum Mindesten ungewohnt, ihm überall Feinde zuziehen musste.

Jedoch war auch sein Weg steinig, und Tiefschläge gab es mehr als genug. Zwar ist er durch seine Bemühungen um eine bessere Schule durch das Erziehungsdepartement zum Schulkommissär ernannt worden. Bereits zehn Jahre später jedoch setzte ihn die gleiche Behörde in beleidigender Weise ab. Der Grund lag in einem Aufsatz über das bernische Schulwesen, der im April 1844 in der «Pädagogischen Revue» erschienen war. Ein Aufsatz, der die Tätigkeit der Erziehungsdirektion kritisierte und deren Mängel und Versäumnisse im bernischen Schulwesen schonungslos aufdeckte. Der Verfasser des Artikels war zwar nicht genannt, aber die Betroffenen erkannten im Verfasser Pfarrer Bitzius. Trotzdem reagierte Bitzius mit den Worten «Jetzt, da das Schwerste vollbracht ist, danke ich Ihnen für die Entlassung».

Im Jahre 1851 wurden bei Bitzius erste Krankheitserscheinungen sichtbar, welchen er mit einer Kur im Gurnigelbad entgegentreten wollte. Leider blieb dieser Aufenthalt ohne erkennbare Wirkung. Nur drei Wochen nach seinem 58. Geburtstag stirbt Bitzius am 22. Oktober 1854. Sein Grab befindet sich für den Museumsbesucher gut auffindbar direkt bei der Kirche von Lützelflüh.



**Interview mit Werner Eichenberger,
Mitglied des Leitungs-Teams
Gotthelf-Zentrum Emmental**

Werner Eichenberger war Sekundarlehrer, bevor er zur Direktion der Mobiliar in die Unternehmenskommunikation wechselte. Als Pensionierter ist er nun seit 2012 Mitglied im Leitungs-Team des Gotthelf-Zentrums und verantwortlich für Medien, Kommunikation und Internet.

Alpenhorn-Kalender: Hat das Museum die Erwartungen erfüllen können?

Werner Eichenberger: Unsere Erwartungen aus der Zeit der Projektphase wurden absolut erfüllt. Wir erhalten von den Besuchern regelmässig schöne Feedbacks, und viele sind positiv überrascht von der modernen Gestaltung der Räumlichkeiten.

Wie entwickelten sich die Besucherzahlen? Sind Sie mit der Anzahl der Besucher zufrieden?

Im Jahre 2013 konnten wir respektable 270 Gruppen durch das Zentrum führen, und total 8000 Besucher wollten sich das Zentrum ansehen. Im Folgejahr mussten wir einen Rückgang verbuchen, sowohl in der Anzahl der

Stiftungsratsmitglied Werner Eichenberger.

Führungen (180) wie auch bei den Museumsbesuchern (5000). Für das Jahr 2015 liegen zurzeit noch keine definitiven Zahlen vor, wir hoffen aber sehr, die angestrebten Ziele erreichen zu können. In Anbetracht der bescheidenen Werbemittel, welche uns zur Verfügung stehen, können wir jedoch mit solchen Ergebnissen zufrieden sein. Wir werden aber natürlich weitere Anstrengungen unternehmen, um eine vermehrte Anzahl Besucher anzulocken. Bedauerlicherweise wird das Publikum immer weniger, welches Gotthelf noch von eigenen Büchern oder von den Gotthelf-Filmen her kennt.

Welchen Stellenwert hat Gotthelf heute noch?

Grundsätzlich ist er weit weg. Das Handicap besteht aber vor allem darin, dass man in ihm bloss den rückwärtsgewandten, konservativen Bauerndichter sieht, der damit natürlich in eine falsche Ecke gestellt wird. Anlässlich von Führungen versuchen wir jeweils zu zeigen, dass er ein sozialer Denker war. Er wehrte sich auch immer gegen die extremen Frömmeler. Sicher aber war er ein wahrer Christ, dem der

Glaube wichtig war, aber nicht um der Religion willen, sondern im Sinne eines aktiv tätigen Glaubens, der dem Nächsten zugutekommen soll.

Wird Gotthelf noch gelesen?

Ich mache mir keine Illusionen, Gotthelf wird heute nicht einfach so gelesen.

Ist Gotthelf in den Schulen noch ein Thema?

Ich lasse mich zur Aussage hinreissen, dass Gotthelf in den Schulen leider kaum mehr ein Thema ist.

Aus einem Besuch des Museums die Biographie des berühmten Schriftstellers herauszulesen, ist eher schwierig. Mit welchen Eindrücken soll der Besucher nach Hause zurückkehren?

Ich hoffe mit vielen guten Eindrücken. Ich denke, dass unser Museum vor allem von Besuchern frequentiert wird, die sich für Gotthelf wirklich interessieren. Solche Leute buchen oft eine Führung durch die Ausstellung und werden dabei mit vielen Informationen versorgt, welche dem Museumsbesucher ansonsten vielleicht verborgen bleiben.

Kennt man Gotthelf, wenn man dem Museum einen Besuch abgestattet hat?

Wer sich durch das Museum führen lässt, der kennt Gotthelf nach dem Besuch recht gut. Individualtouristen kommen in den meisten Fällen mit einem gewissen Grundwissen über Gotthelf ins Museum. Es sind also oft Besucher, welche hier ihr bereits vorhandenes Wissen erweitern wollen. Ansonsten muss man sich Zeit nehmen, verweilen, Schubladen öffnen und auch die Texte an den Wänden lesen.

Was denken Sie, würde sich Gotthelf über die Art, wie er in Lützelflüh dargestellt ist, freuen?

Ich gehe davon aus, dass er sich freuen würde. Als durchaus nicht uneitler Mensch gefielen ihm bestimmt die Darstellungen seiner Person, wie natürlich auch die Präsentation von ver-

schiedenen Zitat. Dem Modernen nicht abgeneigt, wäre Gotthelf sicher auch erfreut über die Möglichkeiten, ihn über die berührungsempfindlichen Bildschirme medial zu erfahren. Möglicherweise würde er aber die Kritik anbringen, dass das Museum seine religiöse Auffassung zu wenig würdigt.

War Gotthelf eher Schriftsteller oder eher Prediger? Was war seine wirkliche Passion?

Er war vor allem Pfarrer. Er hatte eine extrem schnelle Auffassungsgabe und einen extremen Gerechtigkeitssinn. Bei seinen Besuchen auf den Bauernhöfen brauchte er nicht lange, um das Geschehen um die Familien und die vorhandenen Probleme zu erfassen. Es war ihm schnell bewusst, dass er allein auf der Kanzel als Pfarrer nicht viel gegen die weitum vorhandenen Missstände erreichen konnte, und fand schliesslich das gesuchte Megaphon in der Schriftstellerei. Was ihn beschäftigte, spiegelte sich in seinem Werk wider: das himmeltraurige Schicksal der Verdingkinder, die Misere in der Schule, die Armut, der weit verbreitete Alkoholismus, Aberglaube und Quacksalberei – und generell der Zeitgeist!

Gotthelf schrieb Weltliteratur. Erhält diese Tatsache heute genügend Stellenwert?

Da bin ich mir nicht so ganz sicher, obschon der Schweizer Literaturhistoriker, Essayist, Politiker und grosse Gotthelf-Kenner Walter Muschg einmal die Aussage wagte: «Wenn Gottfried Keller ein Jahrhundertphänomen gewesen ist, so handelt es sich bei Gotthelf um ein Jahrtausentalent.» Zu Recht wird er jedoch mit den grossen Epikern Dickens, Balzac oder Dostojewski in eine Reihe gestellt!

Wie steht es mit den Dokumenten, welche von einem Gotthelf-Nachkommen angeblich unter Verschluss gehalten werden?

Dieses Problem ist immer noch nicht gelöst. Die in Frage stehenden Papiere sind nach wie vor unter Verschluss, und niemand weiss bis

heute, was hier für Geheimnisse gehütet werden. Schade!

Welche Gedanken Gotthelfs sind Ihrer Ansicht nach noch heute aktuell?

Dass für Gotthelf der Glaube wohl wichtig war, aber nicht um der Religion willen, sondern im Sinne eines aktiv tätigen Glaubens, der dem Nächsten zugutekommen soll. Und weiter: Mit wachen Augen durch die Welt zu gehen, um zu helfen, wo es notwendig ist. Dann: Der Rat des Bodenbauers an Ueli, sich einen guten Namen zu schaffen, der ihm durch das ganze Leben helfen werde. Und schliesslich: Die unsterbliche und wohl am öftesten zitierte Aussage Gotthelfs «Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland», die nach wie vor Gültigkeit hat.

Welchen Stellenwert haben für Sie als Museumsbetreiber Franz Schnyders Gotthelf-Filme?

Wir geben den Gotthelf-Filmen von Franz Schnyder einen grossen Stellenwert und halten sie für wichtig, was unsere Wechsellausstellung 2014/2015 zweifellos zeigt. Es gibt viele Leute,

welche Gotthelf ausschliesslich von diesen Filmen her kennen.

Hat das Museum neue Projekte in Planung?

In den Jahren 2016/2017 widmet sich eine Sonderausstellung der Novelle «Die schwarze Spinne», einer zeitlosen, spannenden und eindrucklichen Geschichte.

Was bedeutet Ihnen Gotthelf ganz persönlich?

Ich betrachte Gotthelf als eine absolut faszinierende, vielschichtige Persönlichkeit, der man kaum gerecht werden kann. Gotthelf spielte schon bei meiner Matura-Prüfung und später bei der Abschlussprüfung zum Sekundarlehrant eine Rolle. Heute führe ich mit viel Freude interessierte Leute durch das Museum und versuche, meine Vorträge auf das entsprechende Publikum auszurichten.

Der Anbau mit dem Liftturm gibt dem ehemaligen Pfarrhaus ein neues Gesicht. Ob hübsch oder nicht, das sei der persönlichen Empfindung des Betrachters überlassen.

